

## Achtes Kapitel

Die Trauerfeierlichkeiten auf Waldenburg waren vorüber, und erst sehr viel später dachte Graf Walden daran, dem Gericht, das eifrig nach dem Mörder fahndete, Anzeige von dem verschwundenen Ringe zu erstatten, allein trotz dieses Anhaltspunktes blieb der Täter unentdeckt.

So vergingen sechs, sieben Wochen. Das Getreide begann in der Sommerjonne zu reifen.

Es war ein stiller, warmer Abend.

Elsinore war mit Berta nach der Stadt gefahren, um einige Einkäufe zu besorgen. Felseck hatte sich ein Pferd satteln lassen und ritt langsam, in Nachdenken versunken, draußen auf den Feldern umher, während Graf Walden auf der Veranda saß.

Hortense war bei ihm, die, obgleich der plötzliche Tod Egons Elsinore dem Greise um vieles näher gebracht hatte, doch nach wie vor sein erklärter Liebling war.

Für die Anklage, die Hortense in der ersten Aufregung Felseck ins Gesicht geschleudert, daß kein anderer als er der Mörder sei, hatte sie durchaus keine Beweise, aber sie glaubte auch jetzt noch fest daran.

Eine unbestimmte Ahnung, daß Felseck danach trachte, auch noch andere Personen, die ihm irgendwie unbequem sein konnten, zu beseitigen, erfüllte sie beständig mit Sorge. Sie fürchtete sowohl für das Leben ihres Onkels als auch für das ihrer Schwester. Um ihr eigenes bangte ihr nicht, denn was konnte ihr erwünschter kommen als der Tod?

Daß Graf Kurt darauf ausging, Waldenburg einst